

Der Abgrund, der mal Heimat war

Eine (Zeit)reise durch die bedrohten und bereits abgebaggerten Dörfer am Rande des rheinischen Braunkohletagebaus

Als Kind fuhr die Fotografin Jordis A. Schlösser häufig mit ihren Eltern an den Gruben und Kraftwerken der rheinischen Braunkohletagebauegebiete vorbei. Als Fotografiestudentin und später als Reporterin kehrte sie immer wieder zurück. Viele der Dörfer und Ortschaften, die sie im Bild festhielt, sind längst abgebaggert. Demonstrant*innen schrieben ihre Namen auf gelbe Schilder und versahen sie mit schwarzen Kreuzen: Pützlohn, Elfgen, Erberich, Borschemich, Otzenrath und Immerath.

Schlösser fotografierte den Widerstand von Bewohnern*innen und Demonstrant*innen gegen den Vernichtungskampf des RWE-Konzerns, der bis 2038 weiterwüten dürfen soll.

Der absurde Gigantismus von Garzweiler – derzeit 32 Quadratkilometer Grube, aus der jährlich 35 Millionen Tonnen Braunkohle gekratzt werden – wird in Schlössers Fotos aus den Abrisszonen sichtbar: Dorfstraßen, die plötzlich enden. Zertrümmerte Wohnhäuser, in denen noch die Gardinen hängen.

Aber vor allem richtet sich ihr Blick auf die Menschen, die da gerade aus ihrem alten Leben vertrieben werden: Der Mann mit dem Fahrrad, der seinen Nachbarort von mal zu mal weniger erkennt; das Mädchen, das sich an seinem Pferd festhält. Man muss sich zu den Bildern den Dauerlärm der Schaufelradbagger denken und genauso die Luft, die bei schlechtem Wind nach giftigem Staub schmeckt. Und man muss sich klarmachen, dass jeder Tag eine neue, gute Gelegenheit ist, diesen Wahnsinn endlich zu stoppen.

Greenpeace e. V., Hongkongstraße 10, 20457 Hamburg, Tel. 040/3 06 18-0; V.i.S.d.P.: Bastian Neuwirth;
Druck: Müller Sieb- und Digitaldruck GmbH, Damaschkestraße 12, 28307 Bremen; Stand: 08/2020; Q 0049 1

GREENPEACE

Mitten in der Klimakrise: RWE baggert weiter Braunkohle

Kohlekraft ist die klimaschädlichste Form der Energieerzeugung. Das im Juli 2020 beschlossene „Kohleausstiegsgesetz“ setzt ihr bis 2038 ein Ende – für den Klimaschutz viel zu spät.

Den Energiekonzern RWE schert das nicht. Unbeirrt baggert er weiter Braunkohle: Weitere fünf Dörfer wie Keyenberg und Kuckum will RWE für den Braunkohletagebau Garzweiler im Rheinland zerstören, Menschen gegen ihren Willen umsiedeln und ganze Landstriche verwüsten. Alle diese Ortschaften sind mehrere hundert Jahre alt, sie besitzen Kirchen, denkmalgeschützte Bauten, alte Bauernhöfe und fruchtbare Äcker. Ihnen droht, was in Deutschland bereits mit mehr als 300 Orten in den vergangenen 100 Jahren geschah.

In Zeiten des Kohleausstiegs gibt es keinen Grund mehr das Zuhause von Menschen für Tagebaue zu opfern. Um die Klimakrise aufzuhalten muss die Kohle im Boden bleiben.

→ Greenpeace fordert:

- Keine weiteren Dörfer für Braunkohle-Tagebaue zerstören
- Alle Kohlekraftwerke bis 2030 schrittweise abschalten
- 100 Prozent Erneuerbare Energien



Oben: Trauriger Abschied: Greenpeace protestiert gegen den Abriss des Immerather Doms, der dem Tagebau Garzweiler weichen muss.

Unten: Tausende Menschen demonstrieren in und um Keyenberg für einen raschen Kohleausstieg und den Erhalt der bedrohten Dörfer.

GREENPEACE



Beliebtes Ziel

August 2002: Zwei Ausflügler schauen in die gewaltige Grube vom Braunkohletagebau Garzweiler.



April 2019: Der „Tagebau Garzweiler Skywalk“ am Aussichtspunkt Jackerath ist immer noch ein populärer Treffpunkt, auch für Auto-Tuner und Shisha-Fans. „Erleben Sie einen spektakulären Blick über die Weiten des Tagebaus“, bejubelt der RWE-Konzern das Umweltverbrechen als Besucherattraktion.

GREENPEACE



Die letzten ihrer Art

August 2002: Plötzlich stand die Fotografin Jordis A. Schlösser vor einer der letzten Bewohnerinnen von Etzweiler, die an einem schönen Sonntag draußen vor der stillgelegten Kirche bügelte.



Mai 2019: In einem verlassenen Garten in Mannheim wuchern Wildblumen um einen alten Brunnen herum. Das Dorf liegt in der Abbauzone des Tagebaus Hambach und wurde von RWE inzwischen nahezu vollständig zerstört werden. Darunter wird jetzt übrigens doch keine Kohle mehr abgebaut werden. Der Kohlekonzern braucht nur die Erde, um den Grubenrand zu befestigen.



Foto: © Jordis Antonia Schlösser/OSTKREUZ

Weggebaggert

August 2002: Einer der größten Schaufelradbagger weltweit wütet nahe bei Otzenrath. So eine Maschine schaufelt täglich Erdmengen, die dem Gewicht von über 170.000 PKW entsprechen.



Foto: © Jordis Antonia Schlösser/OSTKREUZ

April 2019: Tina Dresen bei ihrem Pony im Pferdestall in Kuckum. Ihre Familie wehrt sich dagegen, Kuckum zu verlassen. Bis 2027 sollen der Ort und der denkmalgeschützte Hof, auf dem sie wohnt, komplett abgebaggert werden.

GREENPEACE



Wüsten aus Stein

August 2002: Altdorf - ein verlassenes Haus in unmittelbarer Nähe des Braunkohlentagebaus. Altdorf war ein Ortsteil der Gemeinde Inden, den die letzten Bewohner*innen im März 2003 verlassen mussten.



März 2019: Nicole Thelen und ihre Familie sind die letzten Bewohner*innen des Dorfes Immerath. Ihren Hof betreiben sie dort seit Generationen. Im Hintergrund sind die letzten Häuser des Ortes zu sehen. In den Sechzigerjahren wohnten in Immerath bis zu 1.500 Menschen. Das Dorf ist für den Braunkohle-Tagebau inzwischen fast vollständig umgesiedelt und abgebaggert worden. Im August 2020 stehen nur noch das Haus der Thelens sowie die Nachbargebäude rechts und links.

GREENPEACE



Foto: © Jordis Antonia Schösser/OSTKREUZ

Der schwere Abschied

August 2002: Frau Riemer sitzt in ihrem gewohnten Sessel in ihrem alten Haus in Otzenrath. Obwohl sie schon ausgezogen ist, kehrt sie immer wieder in zurück, sitzt in ihrem früheren Wohnzimmer und hängt ihren Erinnerungen nach.



Foto: © Jordis Antonia Schösser/OSTKREUZ

März 2019: Einer der letzten Höfe von Immerath wird abgerissen, nachdem er über Jahrzehnte von Generation zu Generation weitergereicht worden war. Ganz in der Nähe lag der alte Kaisersaal, wo 2010 die letzte Proklamation des närrischen Jahres stattfand. Ebenfalls nur wenige Meter entfernt: der Friedhof des Ortes, dessen Tote aufwendig umgebettet werden.

GREENPEACE



Ruhet in Unfrieden

August 2002: Weit schweift der Blick vom Rand des Tagebaus Inden. Im Hintergrund das Braunkohlekraftwerk Weisweiler, das 2018 die fünfthöchsten Treibhausgasemissionen in Europa verursachte.



März 2019: Beim Sternmarsch für den Erhalt der bedrohten Dörfer haben in Keyenberg Demonstrant*innen einen symbolischen Friedhof für die bislang abgebaggerten Dörfer errichtet und einen Trauerkranz dazu gelegt



Foto: © Jordis Antonia Schlösser/OSTKREUZ

Fensterblicke

August 2002: Die geöffneten Fenster in einem längst verlassenem Mietshaus in Inden präsentieren eine Idylle, die dem Untergang geweiht ist. Wenige Monate später wird es diese Bäume nicht mehr geben.



Foto: © Jordis Antonia Schlösser/OSTKREUZ

März 2019: Ein älteres Ehepaar in seinem Wintergarten im Norden von Erkelenz, wo für die Bewohner*innen der abgebagerten Dörfer Keyenberg, Kuckum, Berverath, Unter- und Oberwestrich eine neue Ortschaft errichtet wird. Die beiden wohnen seit einem halben Jahr hier und müssen sich erst an den tristen Blick aus ihrem neuen Zuhause gewöhnen.

GREENPEACE



Zusammen ist man weniger allein

August 2002: Eine Begegnung am Rand von Neu-Otzenrath, das inzwischen nur noch „Otzerath“ genannt wird. „Alt“-Otzerath hatte nach beinahe 900 Jahren verbürgter Dorfgeschichte dem Tagebau weichen müssen.



März 2019: Rund 3.000 Braunkohlegegner*innen demonstrieren mit Luftballons, Transparenten und Schildern auf einem Sternmarsch nach Keyenberg für den Erhalt der vom Braunkohletagebau bedrohten Dörfer. Erstmals waren bei entsprechenden Protestaktionen auch Jugendliche von „Fridays for Future“ aus der Umgebung mit dabei.

GREENPEACE



Geisterstunden

August 2002: Der Blick auf die Otzenrather Hofstraße mit ehemaligen Rittergut Leuffen und katholischer Kirche wirkt gespenstisch. Das Gut, ursprünglich ein Klosterhof, wurde 1170 erstmals erwähnt. Vor dem Abriss des historischen Gebäudes ließ die Familie Leuten noch die antike Hoftür des Hauses abbauen und nahm sie mit zu ihrem neuen Hof.



April 2019: Kein Schild, kein Name, ein Ausblick wie ein Symbol. Hier, nahe Jackerath, lagen mal gewachsene Ortschaften wie Pesch, Otzenrath und Borschemich. Sie wurden für den Braunkohletagebau Garzweiler II umgepflügt.

GREENPEACE